

Kirchentag Dortmund / Diakoniebühne /  
Messehalle

**Unerhört! Dieses Vertrauen**

2. Könige 18-20

**Diakonie Deutschland**  
Evangelisches Werk für Diakonie  
und Entwicklung e. V.

Ulrich Lilie  
Präsident

Caroline-Michaelis-Straße 1  
10115 Berlin  
T +49 30 65211-1763  
F +49 30 65211-3763  
praesidialbereich@diakonie.de  
www.diakonie.de

Dortmund, 22. Juni 2019

Liebe Gemeinde,

0.

Worauf vertrauen die Menschen? Eine Statistik<sup>1</sup>  
aus dem vergangenen Jahr kommt zu dem  
Ergebnis, das immerhin 85 Prozent der  
Deutschen der Polizei vertrauen; nur 27 Prozent  
schenken den Kirchen ihr Vertrauen. Die Stiftung  
Warentest dagegen erscheint Dreiviertel der  
Befragten vertrauenswürdig. Was ist das für ein  
Vertrauen?

---

<sup>1</sup> [www.statista.com](http://www.statista.com) Umfrage zum Vertrauen in die Institutionen in Deutschland 2018.

Die Vertrauens-Geschichte, aus der die Kirchentagslosung stammt, katapultiert uns fast 2800 Jahre zurück in die Vergangenheit. Polizei, Kirchen und die Stiftung Warentest sind da noch lange nicht erfunden. Wir schauen in einen fernen Krieg, eine bedrohliche Belagerung im achten Jahrhundert vor Christus. Und die Geschichte mutet uns zu, das Vertrauen auf Gott und politische Krisenzeiten zusammenzudenken. Ich lese den ersten Vers aus dem 19. Kapitel im 2. Buch der Könige:

*Als der König Hiskia das hört, zerriss er seine Kleider und legte den Sack an und ging in das Haus des Herrn.*

1.

Die Handelnden in dem politischen Drama, das dieser Szene vorangestellt ist, sind Könige, Militärs und hohe Beamte. Mächtige Männer und ihre machtvollen Handlanger.

Wir schauen bloß zu, wir stehen wie Komparsen in einem prachtvoll inszenierten Kostümfilm oben auf der Stadtmauer Jerusalems. Wir warten - mit den anderen. Die Situation ist mehr als heikel. Die Angst der Menschen mit Händen zu greifen. Wird die Stadt zerstört werden? Schon wieder?

Gleißendes Licht blendet auf ungezählten silbrigen Helmen, so weit das Auge reicht. Das feindliche assyrische Heer hat bereits die Wasserleitung am oberen Teich besetzt. Die Lebensader der Stadt. Sie könnten einfach alle verdursten lassen. –

Wer wartet da mit uns? Nur noch wenige bewaffnete Männer, aber viele Mütter, Väter und Kinder, Alte und Kranke ... In ihren Herzen klopft die Angst. Ein Säugling irgendwo in der Menge schreit. Seine Klage klingt durch alle Völker und Zeiten. Babys schreien immer auf ähnliche Weise: Unerhört machtlos. Vielleicht weht sein Weinen über die Mauer zu den Soldaten unter ihren gleißenden Helmen. Jeder Helm verbirgt ein Gesicht, eine unerhörte Geschichte. Auch unsere Feinde haben Eltern, Geschwister, Geliebte, Kinder.

Das Baby weint, wir schweigen hinter unserer Mauer, und draußen lauert das Ende der Welt wie wir sie kennen. Die Mächtigen verhandeln noch. Das heißt, sie reden über Verträge und Vertragsbrüche, über Krieg oder Frieden. Wie das die Mächtigen immer tun:

2.

*„Und der Gesandte des assyrischen Königs, der Rabschake sprach: Sagt doch dem Hiskia: So spricht der große König, der König von Assyrien: Was ist das für ein Vertrauen, das du da hast? Meinst du bloße Worte seien schon Rat und Macht zum Kämpfen? Auf wen verlässt du dich denn, dass du von mir abtrünnig geworden bist?“*- So beginnt die lange Rede des Gesandten von Sanherib, dem mächtigen König Assyriens, Rabschake im 18. Kapitel des 2. Buchs der Könige. Und sie endet mit einer deprimierenden Aufzählung aller bisher unterworfenen Völker und Götter und der rhetorischen Frage: *„Wo ist ein Gott unter den Göttern aller Länder, der sein Land aus meiner Hand errettet hätte?“*

Vielleicht weist der Gesandte Sanheribs, Rabschake dabei auch beiläufig auf die Wasserleitung hin, die er jederzeit unterbrechen lassen kann. Assur ist eine siegesgewohnte Großmacht. Seit Jahrhunderten daran gewöhnt, ihren Willen durchzusetzen, um Wohlstand der

Assyrer zu erhalten und zu vergrößern. Auch auf Kosten der anderen. Assur first! Was die anderen glauben, hoffen, lieben – das spielt keine Rolle. Assur ist immer stärker, und wer sich nicht freiwillig beugt, wird gebeugt.

Liebe Kirchentagsgemeinde, jedes Jahrhundert, alle Zeiten kennen solche Mächte und Machtkonstellationen. Die Namen der Machthaber und ihrer Vasallen von damals, die sind uns fern. Aber ihr Vorgehen, ihre Motivation nicht.

Die Sanheribs dieser Welt kommen und gehen, und die Folgen ihres Handelns ziehen eine Spur der Verwüstung der Seelen, der Menschen und der Länder durch die Zeiten. Immer wieder fürchten sich Menschen vor Gewaltherrschern, vor ihren Kriegen, vor dem Hunger der Stärkeren nach mehr und immer noch mehr.

Die Welt ausbeuten, weil man es kann.  
Gleichgültig gegen Andere den eigenen Vorteil sichern, weil man es kann. Wehe, man kommt ihnen in den Weg.

So ist der Lauf der Welt durch die Jahrtausende.  
Und trotzdem - trotz alledem, oder genau darum  
lässt uns der unerwartete Fortgang dieser alten  
Immer -Wieder - Geschichte aus dem 2. Buch der  
Könige etwas Neues hoffen und wissen, dass die  
Macht- und Ausbeutermenschen nach Gottes  
Willen nicht das letzte Wort behalten sollen. Dass  
die Angst vor ihrer Gewalt unser Handeln nicht  
regieren soll. Nicht im Horizont des Gottes, dem  
Hiskia vertraut: *Hiskia ging in das Haus des Herrn.*  
*Hiskia geht in das Gebet.*

3.

Was für ein Vertrauen!

In den unruhigen Zeiten, in denen wir heute  
leben, scheint Vertrauen Mangelware. Die  
Verdichtung von Unheilsnachrichten, die Rasanzen,  
mit der sich unsere Gesellschaft und die  
gewohnten politischen Gefüge verändern:  
Wir stehen heute auf der Stadtmauer einer Welt,  
die aus den Fugen und selbst in Gefahr ist - und  
sehen vor uns, bis zum Horizont bedrohliches  
Gleißern. Keine Helme von Assur, aber ein  
feindliches Heer von bedrohlichen Entwicklungen:  
Existenziell bedrohlich erscheinen die Folgen der

Klimakrise, die tiefgreifenden Umbrüche durch die Digitalisierung, Flucht und Migration bringen Millionen Menschen in existentielle Gefahr. Dazu die zunehmende Überalterung unserer Gesellschaft, die zunehmende soziale Ungleichheit. Der erstarkende Rechtspopulismus. Das schwankende Europa....

Und nicht e i n Bote, sondern ungezählte Unheils - Boten treten auf. Analog und digital. Und alle rufen durcheinander. Wem kann ich mein Vertrauen schenken? In welche Richtung geht es zum guten Leben? Wollen wir unsere Mauern und Zäune höher ziehen, um unser Leben zu schützen? Sollen andere sterben, damit wir leben können? Werden wir vielleicht selbst Opfer von ungeahndeten Entwicklungen? Und werden wir sie noch mögen, unsere Welt, wenn sie sich so verändert? Vor was müssen wir uns fürchten?

Viele Stimmen schrillen durcheinander. Welcher kann ich vertrauen?

Jede und jeder von uns hat schon erlebt, wie oft

Vertrauen enttäuscht oder missbraucht wird. Im Kleinen und im Großen: in der Familie, in der Schule und am Arbeitsplatz, im Freundeskreis. Sicher geglaubte Bastionen und Idole stürzen: ein Unternehmen von Weltrang betrügt, ein Krankenpfleger mordet, ein Spiegel-Redakteur dichtet, ein Pastor missbraucht und eine heute hochgejazzte Politikerin erweist sich morgen als inkompetent. Und all das vervielfacht und verknüpft. Es ist verstörend:

Wir lesen von Vertrauensbrüchen in der Zeitung, wir sehen sie im Fernsehen, auf Youtube, wir teilen sie auf Facebook und Instagram. Und so wuchern die Geschichten von Misstrauen und Verrat. Sie vervielfachen sich. Sie verstärken sich gegenseitig, verzerren sich wie Bilder in einem Spiegelkabinett. Und als Folge wächst das Misstrauen zwischen den Menschen - und mit ihm der Spott über die Vertrauensseligen.

Wie heilsam wäre es, diese weit verbreitete Aufregung, die sich hochschaukelnde Empörung, einmal zu unterbrechen, anzuhalten und mit Stille betanken zu können. - Einfach mal die Klappe



halten. Einfach mal nicht twittern, liken, posten, kommentieren – sondern hören: das wäre doch ein Anfang. Oder? Hiskia ging in das Haus des Herrn.

4.

*Hiskia ging in das Haus des Herrn.* Sehr schlicht und entschieden ist die Bewegung seines Vertrauens. Kein Triumphzug. Kein mediales Feuerwerk. Hier funkelt und glitzert gar nichts. Keine Entourage, keine Zeremonie, kein Talk- Auftritt, kein großes Ritual. Und doch bezeichnet dieser schmucklose Satz einen Neuanfang. Unaufgeregt wendet sich das Blatt, vollzieht sich eine Bewegung des Glaubens. So schlicht geht glauben: Sich an Gott wenden, das ist Glauben.

Hiskia braucht nicht viele Worte. Er redet ja überhaupt wenig in diesem Teil der Geschichte. Der Assyrer redet, die Beamten reden. Jesaja spricht. Gott spricht. Aber um Hiskia liegt Stille, er lässt andere für sich sprechen. Es hat etwas Wohltuendes. Als regle jemand die Lautstärke und das Stimmengewirr runter. *Hiskia ging in das Haus des Herrn.*

Hiskias Vertrauen argumentiert nicht. Lärmt nicht. Im Getuschel und Gelärme wird Hiskia ein Hörender. Hören, hinhören ist seine Grundhaltung. Hiskia wird still. Mitten im Lärm seiner Zeit und der Aufgeregtheit und Getriebenheit seiner Zeitgenossen gönnt Hiskia sich eine Unterbrechung. Er hört und schweigt.

Und sein Schweigen schwingt zu uns herüber – über die Jahrtausende hinweg in diese Kirche. Nehmen wir uns in dieser empörungsgeschwängerten und aufgeregten Zeit für diese Art Stille? Pflegen wir in unserem Umfeld eine Kultur der Unterbrechung? Eine Kultur des Hörens - auf uns selbst, auf die Anderen - und auf Gott? Oder dürfte es vielleicht doch etwas mehr sein? –

Wie würden wir uns, liebe Hörende, und wie würden sich unsere Entscheidungen verändern, wenn wir vor wichtigen Entscheidungen und Debatten, vor dem nächsten Fachgespräch, dem Gemeinderat, vor Vereinssitzung und Parteivorstand – kurz ins Haus des Herrn gingen,

in die Stille, ins Schweigen vor Gott. Wie würde das die Qualität unserer Begegnungen und Entscheidungen verändern?

Es geht nicht um Weglaufen, nicht um eine Flucht ins Spirituelle. Bevor der König ins Haus des Herrn, in die schwingende Stille geht, hört Hiskia sich ja all die Nachrichten an, die seine Boten ihm überbringen. Er verweigert sich ihnen überhaupt nicht. Er hört eben nicht weg. Er blendet nichts aus, er öffnet Augen und Ohren für seine Situation. Er hört zu und nimmt die bedrückenden Fakten zur Kenntnis. Das bis zum Horizont gleißende Heer von Problemen, Sorgen und Ängsten. Er ahnt, ja er weiß: Seine Macht ist zu gering. Er hat keine Chance. Hiskia hört hin und er-trägt die Verantwortung.

Da ist dieses gleißende Heer der Probleme: Klimawandel, Flucht, Migration, Armut, Digitalisierung. Auch mit unserer Macht ist nicht viel getan - sie ist gering und trotzdem tragen wir Verantwortung... Wie unfassbar unlösbar erscheinen die Herausforderungen, die vor uns liegen...- die nicht vom Himmel gefallen sind,

sondern auf vielfältige Weise verwoben Folgen unseres eigenen Handelns sind. Die Folgen unseres Lebensstils, der Politik der Generationen vor uns, der schlechten Gewohnheiten unsere Kultur. Wer wollte da nicht lieber weghören. Oder in Lähmung erstarren...

Hiskia ist kein Mann ohne Angst. Kein Superheld mit Superkräften, der sich nach der Devise „Gott - mit - uns“ in den Kampf und den Sieg stürzt. Auch der König Hiskia verliert angesichts seiner Probleme die Fassung. Ist außer sich. Die hoffnungslose Lage erschüttert ihn in den Grundfesten seines Lebens: *Er zerreißt seine Kleider*. Denn die Entscheidungen, die er getroffen hat, die nun in die Katstrophe zu führen scheinen, kann er ja nicht mehr zerreißen.

Sie sind getroffen, und ihre Folgen stehen nun behelmt vor der Stadtmauer. Wie menschlich, wie fehlbar erscheint dieser König.

Und Hiskia ahnt: es braucht einen Neuanfang.

Auch darum zerreißt er seine Kleider. Die Insignien seiner Königswürde, seines Lebensstils. Ein „weiter so“ – kommt nicht mehr in Frage. Damals Jerusalem, heute bei uns. „*Er legte den Sack an*“ schreibt Martin Luther weiter.

Und dann geht dieser Hiskia, dessen altes Leben endgültig in einer Sackgasse geendet ist, dessen bisherige Entscheidungen ein Heer von Problemen vor die Tore seiner Stadt geführt haben, - in das Haus des Herrn. Allein.

Mit all seiner Verzweiflung, mit der ganzen Last der Verantwortung, die er spürt und trägt. Mit seiner ganzen Existenz. Im Sack: ehrlich, unverstellt, ohne Masken und ohne Ausrede. Aufrichtig im Bewusstsein seines Versagens, seiner Schuld und seiner Ohnmacht: geht Hiskia in das Haus des Herrn.

Wie dieser Satz sich aus dem Zusammenhang der konkreten Geschichte lösen lässt! Wie er zu einem zeitlosen Bild für das Beten wird! Was tun wir anderes, wenn wir uns eine Unterbrechung schenken lassen, beten, still werden mit unseren Misslingens- und Gelingensgeschichten, wirklich

still werden und hören? Beten, meine ich?

Wir gehen in das Haus des Herrn mit all unserer Verzweiflung, mit der Last der Verantwortung mit unserer ganzen Existenz. Unverstellt, ehrlich, ohne Maske und ohne Ausreden. Aufrichtig - im Bewusstsein unseres Versagens, unserer Schuld und unserer Hilflosigkeit.

Hiskia spricht kein Gebet, liebe Geschwister, dieser Hiskia *i s t* Gebet. Mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit seinem ganzen Denken und seiner ganzen Kraft. Wie der ohnmächtige Säugling vorhin, der mit dem ganzen Körper weint, weil er leben will. - Das ist Beten.

Jeder und jede kann das jederzeit tun. Denn der Gott, dem Hiskia vertraut, ist ja derselbe, den Jesus Christus lieber Vater, ja, Papa, nennt. Wir brauchen keinen Tempel, keine Kirche und keine Mediationsbank. Nur ein hörendes Herz. Damit Gott uns neue Wege ins Leben öffnen kann, wie dem vor 2800 Jahren bedrängten König Hiskia, dessen Vertrauen nicht unerhört blieb.

Wer meint, dafür hätten wir heute keine Zeit mehr, wir müssten jetzt unbedingt handeln, der höre erst recht. Vielleicht auch auf den Beter Dietrich Bonhoeffer, der schreibt:

„ Wer meint, seine Zeit sei zu kostbar, dass er sie mit Zuhören verbringen dürfte, der wird nie Zeit haben für Gott und den Bruder, sondern nur immer für sich selbst, für seine eigenen Worte und Pläne“.

Was für ein Vertrauen! Hiskia ging in das Haus des Herrn.

Nehmen wir uns im Angesicht der vielen gleißenderen Helme und Herausforderungen doch einfach auch die Zeit - zum Hören, auf uns selbst, auf die Worte und Pläne Anderen und die Worte und Pläne dessen, der uns sein Wort und seinen Plan für diese Welt wissen lassen will.

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.